

Geschichte heraus, um die Grunderfahrungen menschlichen Lebens anzusprechen zur Anregung für eigene Arbeit und eigene Aussagen; 4. Verlaufsskizze: legt einen didaktisch durchstrukturierten Vorschlag für eine Gruppenarbeit mit der jeweiligen Geschichte vor.

Besonders wertvoll erscheint es mir, daß in diesem Buch das so wichtige Thema der Begegnung aufgegriffen wird. Leben ist ja Begegnung. Ohne Begegnung vermag kein Mensch zu leben. Freilich ist jede Begegnung auch ein Wagnis. Wie aber eine Begegnung für uns ausfällt, hängt vor allem von dreierlei ab: von uns selbst, von dem Begegnenden und von der Wirkung der Begegnung. Diese Merkmale menschlicher Begegnungen gelten auch für die Jesus-Begegnungen. Sie wollen ja besonders in unser Leben eingreifen, wollen uns verwandeln. Verwandlung durch Begegnung mit Jesus — das ist wohl auch das letzte Ziel dieser praktischen biblischen Arbeitshilfe.

Linz

Siegfried Stahr

KAHLEFELD HEINRICH, *Bethlehem*. Gedanken um die weihnachtlichen Evangelien. (62.) Knecht. Frankfurt/M. 1977. Brosch. DM 7.80.

K. geht es in diesem wertvollen Büchlein um die Beantwortung folgender Fragen: Kann man als „Erwachsener“ die Weihnachtserzählung als Evangelium erkennen, und was in ihr gesagt und wie es gesagt ist, für sich gelten lassen? Und: Wie müßten wir denn diese und andere, ähnliche Erzählungen hören, um ihnen gerecht zu werden? Es ist zu bedenken, daß in diesen Erzählungen nicht bloß berichtet, sondern dargestellt wird. Und es wird das zur Darstellung gebracht, was den Leuten um Jesus aufgegangen ist, wo sich sein Weg durch die Tat Gottes vollendet hat. Erst im Rückblick begriff man, wer dieser Jesus war. So sagen auch die Erzähler der Weihnachtsevangelien die Wahrheit Christi aus. Daraus wird klar, daß ein „Erwachsener“, der die Art dieser Erzählungen begriffen hat, Kindern und solchen, die wie Kinder zu hören vermögen, sie weitersagen kann (21–22).

Die Darlegung von 3 Abschnitten aus dem Lk-Ev und dem Prolog des Joh-Ev beruht auf exegetischen und theologischen Überlegungen, die aber im Hintergrund bleiben sollen. Denn es geht darum, den Weg freizumachen, daß die alten Erzählungen, die ja von ganz anderer Art sind als die Stoffe im Hauptevangelium, sich in ihrer Wahrheit erweisen (8). Aus der lukanischen Kindheitsgeschichte werden Bethlehem (Lk 2, 1–20), Nazaret (Lk 1, 26–38) und Im Tempel (Lk 2, 22–35) behandelt. Dann folgt ein Kap. über das Christusbild der Erzähler und schließlich „Das andere Weihnachtsevangelium (Joh 1, 1–18)“. Den Abschluß bildet

„Das Fest“. Das Wohltuende bei allem ist, daß nicht einfach alles demontiert wird, was sich um die weihnachtlichen Evangelien herumgerankt hat, sondern daß einerseits gezeigt wird, was der Text wirklich sagt, und dann auch was wir — aus unserer Sicht in berechtigter Weise — in der Meditation und Betrachtung dazugemacht haben. So will K. uns an das in diesen Texten verborgene Christusgeheimnis heranzuführen.

Linz

Siegfried Stahr

VÖGTLE ANTON, *Was Weihnachten bedeutet*. Meditation zu Lk 2, 1–20. (144.) Herder, Freiburg 1977. Kart. lam. DM 11.80.

Bei seinem Versuch, „auch dem verunsicherten und suchenden Christen den Zugang zur Frohbotschaft von der Geburt des Weltheilandes zu erschließen“ (Vorw.), geht V. von der Erfahrung aus, daß die Zeiten längst vorbei sind, da das Weihnachtsevangelium „das eigentliche Weihnachtsgeschenk unter Christen zu sein pflegte“ (ebda.). Trotz dieser negativen Erfahrung wagt er diesen Versuch; gibt es doch in der Tat (wenn auch erst in Ansätzen und nicht immer sofort erkennbar) auch die andere Erfahrung, daß wieder stärker nach dem Sinn der biblischen Botschaft gefragt wird, weil die Frage nach dem Sinn der eigenen Existenz unüberhörbar nach einer Antwort verlangt.

V. legt nach einer kurzen Einführung, in der er einer überkritischen Einstellung gegenüber den sogenannten Kindheitsgeschichten (Mt 1 u. 2; Lk 1 u. 2) die eigene Meinung entgegenstellt, daß wir es hier mit einem „erzählenden Bericht“ zu tun haben (13), in 3 Kap. seine Auslegung mit meditativer Implikation vor. Im Anschluß an eine Darlegung über „Aufbau und Inhalt des Weihnachtsevangeliums“ (I/15–17) öffnet V. zunächst den Zugang zu der Erzählung, indem er „Text und Geschichte“ (untergliedert nach den drei literarischen Einheiten 2, 8–20; 2, 1–7; 2, 9–20) im Sinne einer „historischen und literarischen Information“ bietet (II/18–77). Dabei wird bereits das eigentliche Ziel der Meditation zur Sprache gebracht, nämlich die in Lk 2, 1–20 enthaltene Verkündigung einer großen Freude (bes. die Verse 8–20). „Die frohe Botschaft“ (III/78–139) arbeitet das theologisch relevante und für die heutige Verkündigung entscheidende Thema der Geburtsgeschichte heraus: die große Freude, die Geburt des Retters, die Gottesoffenbarung an alle („das A und O der Erzählung“: 124). Abschließend (IV/140–143) greift V. nochmals die in der Einführung erwähnte Frage nach den historischen Fakten auf, und zwar in ihrem Verhältnis zu den von Lk intendierten theol. Aussagen. Als „urchristliche Bekenntniserzählung“ (141) bedient sie sich „schriftgegebener Darstellungsmittel“ (142), um den auf geschichtlicher Offenbarung beruhenden

Glauben auszudrücken, daß „in Jesus von Nazaret der wahre Weltheiland geboren ist“ (143).

Die auf Meditation angelegte Auslegung läßt in jedem Satz, ja in jedem Wort erkennen, daß hier ein Exeget spricht, dem die „Kindheitsgeschichten“ schon immer großes Interesse und persönliches Engagement abverlangt haben. Doch es ist nicht nur der Fachexeget, der hier einen oft gehörten Text neu auslegt und betrachtend mit dem Leser bespricht. Die fundierte, allgemein verständlich vorgetragene Auseinandersetzung mit exegetischen Sachfragen steht ganz im Dienst des hermeneutischen Ansatzes, den Leser von heute anzuregen, über die kritische Lektüre hinaus zur meditativen Betrachtung der eigentlichen Glaubensaussagen vorzudringen. Wer das inhaltsreiche Büchlein gelesen hat, wird (so meine ich) auch andere bewegen, sich der von V. in lebendiger, zuweilen fast leidenschaftlicher Sprache gebotenen Auslegung zuzuwenden.

Bochum

Alexander Sand

BRUNERS WILHELM, *Die Reinigung der zehn Aussätzigen und die Heilung des Samariters*, Lk 17, 11–19. Ein Beitrag zur lukanischen Interpretation der Reinigung von Aussätzigen. (forschung zur bibel, hg. v. R. Schnackenburg / J. Schreiner 23) (444.) KBW, Stuttgart 1977. Kart. DM 54.—

Die Dissertation beschäftigt sich mit einer Perikope, die in der exegetischen Forschung bisher recht wenig Aufmerksamkeit gefunden hat und deren Erklärung, soweit die Kommentare dazu näher Stellung nehmen, im allgemeinen ziemlich unbefriedigend ausfiel. Man kann gleich zu Beginn feststellen, daß B. diesem Mangel abhilft, und zwar erfreulicherweise auf eine methodisch sehr solide Art.

Nach der Einleitung, die die Problematik des Stückes aufzeigt, geht B. kurz auf Fragen der Textkritik ein, wenn auch der Beginn dieses Punktes etwas abrupt kommt und unter dem Titel des Textes den Kontext behandelt. Das 2. Kap. bringt formkritische Untersuchungen (56–122) und gibt dem Leser guten Einblick in eine Strukturuntersuchung und den Wert, den diese für die Erarbeitung des theol. Inhalts eines Stückes haben kann. Obwohl der erste Teil dieser Analyse etwas straffer sein könnte, sind die Ergebnisse interessant. Es stellt sich heraus, daß nicht die Aussätzigengeschichte Lk 5, 12–16, sondern die Naamanerzählung 4 Kg 5 in hohem Maß für Lk 17, 11–19 strukturbildend gewirkt hat. Der ausführliche Vergleich läßt die Perikope gattungsmäßig als „nachgeahmte prophetische Erzählung mit überbietendem Charakter“ (118) verstehen, die einerseits am Glauben der Heiden (Naaman-Samariter), andererseits an der prophetischen Gestalt des Elisa bzw. Jesu interessiert ist.

In den ausführlichen redaktionskritischen Untersuchungen (123–306) will B. nachweisen, daß im Gegensatz zur üblichen Auffassung die gesamte Perikope von Lk selbst geformt ist. Es wäre wertvoll gewesen, die Unsumme an Beobachtungen und Material dieses Kap. durch ein Sachregister greifbarer zu machen.

Das 4. Kap. untersucht den Kontext und andere Lk Aussätzigentexte (306–382) und liefert den besten Aufschluß über die theologische Bedeutung von Lk 17, 11–19. B. geht vor allem auf die Glaubenslogien 17, 5–6 und 17, 20 f ein und bringt hier das gemeinsam zugrunde liegende Thema ans Tageslicht. Es geht um die in der Person Jesu bereits anwesende Gottesherrschaft und den prophetischen Anspruch Jesu, der von dem die Heiden vertretenden Samariter durch seine Rückkehr anerkannt wird, während die 9 Juden bloß dem äußeren Geschehen verhaftet bleiben und den Glauben an Jesus nicht finden. „Das Reich Gottes, anwesend in der Person Jesu, erfahrbar in seinem wunderbaren Handeln — Glaube oder Unglaube als mögliche Antwort des Menschen auf dieses in Jesus als dem endzeitlichen Propheten anwesende Gottesreich — das sind die theologischen Grundlinien, die Lk 17, 11–19 mit seinem Kontext verbinden und in der Erzählung eine anschauliche Darstellung finden“ (335). Die Berücksichtigung der Nazarethperikope, im besonderen von Lk 4, 27, die neuerlich das Thema der Annahme des Glaubens durch die Heiden im Gegensatz zu den Juden zum Inhalt hat, kann ebenso wie die Heranziehung von Lk 7, 22 die Interpretation des Vf. bestätigen. Schließlich faßt das 5. Kap. die theologischen Aussagen überblicksweise zusammen.

B. ist es gelungen, die unscheinbare Perikope in ihrer theologischen Bedeutung verständlich zu machen. Darüber hinaus ist die Zusammenstellung des umfassenden Materials sowie die exakte Methode anzuerkennen.

Linz

Albert Fuchs

KIRCHENGESCHICHTE

DRABEK ANNA M., *Die Verträge der fränkischen und deutschen Herrscher mit dem Papsttum von 754 bis 1020*. (Veröff. d. Inst. f. Österr. Geschichtsforschung, Bd. 22) (128.) Böhlau Nachf., Wien 1976. Brosch. S 426.— Diese Studie arbeitet mit großer Akribie die „Stationen“ der Freundschaftsverträge („amicitia et pactum“) zwischen den deutschen Herrschern und den Päpsten im angegebenen Zeitraum heraus. Ihr Rechtsinhalt wird mit der Formel „adiutorium et defensio“ zusammengefaßt (122), wobei dem Umstand, daß wenigstens schon 774 ein gegenseitiger Eidestausch erfolgte (97), große Bedeutung beigemessen wird. In der Auseinandersetzung mit W. Fritzes Buch über die päpstlich-fränkischen Rechtsbeziehungen zwischen 754